

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für untermalt zugedruckte Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erweitem jeden Sonnabend.
Vierteiljahrspreis: frei ins Haus 1 M. 25 Pfg.
für Halle und Giebichenstein.
Eingelie Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 22. Februar 1896.

Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. erst. Bestellgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027).
Inserate: die vierzehntägige Zeitzeile 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

50 Pfg.
kostet die
„Halle'sche Reform“
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Monat März, frei ins Haus
in Halle und Giebichenstein.

Die Grundbesitz-Frage.

Einige Sozialisten haben zu beweisen gesucht, daß alle Fortschritte nur den Besitzern von Grund und Boden zugute kämen und daß es überhaupt eine Ungerechtigkeit sei, Gottes Erbsen als Eigentum einzelner Menschen zu betrachten. So sucht besonders der amerikanische Sozialist Henry George nachzuweisen, daß alle technischen Vervollkommnungen, öffentlichen Verkehrs-Einrichtungen zc. nur dazu beitragen, den Grund- und Bodenwerth zu erhöhen und daß somit der Nutzen aller Fortschritte nur in die Taschen der Grundbesitzer fließe. — Das ist nur theilweise richtig. Man muß hier vor allem zwischen städtischen und ländlichen Grundbesitz unterscheiden. Bei dem ersteren findet allerdings oft eine außerordentliche Werthsteigerung statt dadurch, daß sich die Stadt vergrößert, der Verkehr hebt, die Miethspreise steigen u. s. w. Bei dem ländlichen Ackergrund treten derartige Werthsteigerungen nur im geringen Maße ein. Der wül müßsam bebaut sein und verzehrt sich selten höher als mit 3—4 Prozent. Wenn auch in den letzten Jahrzehnten die Bodenpreise im Allgemeinen gestiegen sind, so sind dafür auch viele andere Preise gestiegen, d. h. der Geldwerth hat sich verringert und der Bauer ist heute meist viel schlechter dran als vor 50 Jahren. In vielen Provinzen sind die Bauern tief verschuldet und festten müßsam ihr Dasein. Mit dem Groß-Grundbesitz ist es meist nicht anders. Der Kampf gegen die Grundbesitzer hat also auch viele Bedenken. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß man bei einer künftigen gründlichen Gesellschafts-Reform auch diese Besitzverhältnisse ändern wird.

Die Juden bilden einen Staat im Staate; ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen. Graf, Mostke.

Berlin.

— Berlin. Wegen der Beschäftigung jüdischer Lehrkräfte an den Gemeindefschulen sind der Vorliegende des deutsch-konserватiven Wahlvereins, Oberst a. D. Krause und der Stadtverordnete Kretzel bei dem Kultusminister vorstellig geworden, um für die Aufrechterhaltung der Verfüzung des Provinzial-Schulkollegiums einzutreten. (Das Provinzial-Schulkollegium hat bekanntlich die Verfüzung erlassen, daß jüdische Lehrkräfte in Berliner Volksschulen vom 1. April 1896 ab nicht mehr eingestellt werden dürfen.) Die Audiens fand am 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr statt. Der Kultusminister hat in eingehender Weise seinen Standpunkt dahin klar gelegt, daß er seine Hand zu einer Rücknahme der Verfüzung nicht bieten werde. So lange er im Amte sei, werde er darüber wachen, daß der christliche und nationale Charakter der Volksschule gewahrt bleibe und er müsse sich hierin mit den Intentionen seines kaiserlichen Herrn eins. Es wäre geradezu ein Unding, wenn ein jüdischer Lehrer in einer christlichen Schule z. B. über die Kreuzzüge Unterricht ertheilen sollte. Er theile den? Standpunkt des Provinzial-Schulkollegiums in jeder Hinsicht.

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!

*** Vor der Berliner Strafkammer hatte sich am Mittwoch der 65 Jahre alte Kaufmann Siegfried Löwenstein (!) zu verantworten. Der sich als Kinderfreund aufspielende Angeklagte hatte sich an Mädchen unter 14 Jahren vergangen und wurde zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Schon im Jahre 1886 stand Löwenstein unter einer gleichen Anklage, es gelang ihm jedoch damals, seine Freisprechung zu erwirken.

— Berlin. Der neueste Ritualmord-Projekt vor Gericht. Gegen den Redacteur Seelager hatte der Verein „Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ zu Berlin eine Anklage wegen Gotteslästerung und Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft sowie deren Einrichtungen und Gebräuche angebracht, welche am 17. Februar vor der 8. Strafkammer am Landgericht I zu Berlin verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Jubengott durch § 166 ebenjo geschützt werden solle, wie der Christengott, und daß sich der incriminierte Artikel gegen die jüdische Religionsgemeinschaft richte. Dagegen hat der Gerichtshof die strafbaren „beschimpfenden Aeußerungen“, die etwas anderes als bloße Beleidigungen seien, verurteilt und deshalb auf Freisprechung erkannt.

† Berlin. Der Vorstand des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus hat sich, wie das hiesige Vorparlament freudig berichtet, neu konstituiert und seinen Bericht erstattet. Erster Vorsitzender ist der Abgeordnete Nicker, zweiter Vorsitzender, Richter Dr. Winter aus Magdeburg, Schatzmeister, der frühere Reichstagsabgeordnete L. Jordan-Berlin und dessen Stellvertreter Dr. L. Jacobowski. — Nun wird's den Antisemiten wohl schlecht ergehen! — Wie man hört, hat Herr Nicker seine neue Würde damit angetreten, daß er eine Sammlung zu Gunsten der durch die Arbeitseinstellung der Konfektionsarbeiterinnen betroffenen jüdischen Großkonfektionäre angeregt hat.

Antisemitische Hundschau.

— Geschächtet. Am 26. Januar wurde in Köln die Ehefrau Raven ermordet und gräßlich verstümmelt aufgefunden. Der Mord der Unglücklichen war anscheinend mit einer haarfahnen Klinge durchschnitten, zahlreiche Wunden, Einschnitte an den Extremitäten, der Brust, dem Gesicht hatten eine fast völlige Ausblutung (!) des Körpers bewirkt. Zuerst warf man den Verdacht der Thäterhaft auf den Ehemann der Ermordeten, der in Haft genommen, aber bereits wieder freigelassen wurde, da inzwischen der Mörder in der Person des als „Selenmerkfäuser“ berüchtigten ehemaligen Schächters (!) Salomon Salomon entdeckt und in Untersuchungshaft gelehrt wurde.

Das „Deutsche Volksblatt“, München, schießt diesen seinen Bericht mit folgenden Worten: Wird die Judenthät als Mörder dem rächenden Arme der Gerechtigkeit entziehen, wie in Tizya-Galar und in vielen anderen Fällen, wird sich das Schauspiel wiederholen, das die Judenpresse anlässlich der Fälle von Ruz, Kanten, Alin zc. und neuerdings wieder dem Falle von Garam Kis Salo gegenüber der Welt gegeben? Wir wollen es abwarten! —

— Hamburg. Nationalliberale Maßregelung. Der Nationalliberale Verein für Handlungscommiss von 1858* in Hamburg hat im Sommer vorigen Jahres durch sein Ehrenmitglied fünf Mitglieder, darunter die bekannten Führer der deutsch-nationalen Handlungsgesellschaften, die Herrn Zewohn und Schach, ausschließen lassen, angeblich, weil sie die Verwaltung des Vereins beabsichtigt hätten. Dasselbe wurde später in dem Organ des Vereins ausgesprochen, worauf einer der ausgeschlossenen Klage erhob. In der Gerichtsverhandlung wurde der Geschäftsführer des 58er Vereins als Verfasser jener Notiz zu 50 M. Geldstrafe oder fünf

Tagen Haft verurtheilt. Aus der Gerichtsverhandlung ging hervor, daß die ausgeschlossenen Mitglieder nicht wegen der angeblichen Beleidigungen, sondern weil sie als Antisemiten bekannt waren, gemahngelt worden sind. Danach scheint der „Verein für Handlungscommiss von 1858“ sich zu einem Judenclubverein ausbilden zu wollen, es ist daher dem neubegründeten „Deutsch-nationalen Handlungsgesellenverband“, Hamburg, ein fruchtbares Gedeihen nur zu wünschen.

— Gegen die §§ 9 und 10 des Gelegenheitsgesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hat der „Deutsch-nationale Handlungsgesellen-Verband“ (Sitz Hamburg) dem Reichstage eine Petition mit mehr als 3000 Unterschriften aus allen Theilen Deutschlands zugehen lassen.

— Jüdisches Nutrituale in Währisch-Trübau. Aus Währisch-Trübau wird der „Ost. Post.“ gemeldet: „Bei dem in der Herrngasse eine Fabrikerei betreibenden Juden Moriz Moller waren zwei Dienstmädchen namens Emilie Schwan und Sofia Kemnitz bedienstet. Dieselben begaben sich vor einigen Tagen zu dem hiesigen Arzte Dr. Czerni, um sich einer Untersuchung unterziehen zu lassen. Sie behaupteten, in der Nacht öfters betäubt worden zu sein, und bemerkten nachher am Kniegelenke ober am Ellbogen Blutfreierfüß große rote Flecke mit Stichen, die von einer stärkeren Nadel herzuwühren schienen. Nach den Erhebungen stellte es sich heraus, daß bereits das bei Moller früher bedienstete Mädchen aus dem gleichen Anlasse den Dienst verlassen hatte. Bemerkenswerth ist, daß die Untersuchung dem Abjunkten Dr. Fritz Giesler, einem getauften Juden übergeben wurde. Von einem Ergebnisse derselben hat man bisher noch nichts erfahren. In der Stadt herrscht über den Vorfall große Aufregung, die durch das äussächtige Vorgehen der Behörde, das mehr einer Verhöhnung als einer Untersuchung gleicht, nur noch gesteigert wird.“

Die Juden faugen sich wie Blutzegel an dem Christen-Leib die und rund. Wolfsg. Wenzel.

— Vadderger. Auch hier regt sich der Antisemitismus, obwohl wir hier nur einen Viehhändler haben, dafür reisen aber Osnabrücker, Quadenbrücker und Kloppenburger Manufacturjuden hier umher und beglücken besonders die Landleute mit ihren Sachen. Die Artländer bekommen für ihren berühmten Vadderger Roggen und Hafer kein Geld mehr, die jüdischen Großhändler stecken den Verdienst bei. Das national-liberale Manchesterthum hat im Kreise Verfeindeten längst banterot gemacht, die Nationalliberalen haben noch nie etwas für uns Landwirthe gethan. Die hier früher vielgelesene liberale Osnabrücker Zeitung steht auf dem Aussterbeort.

— Lemberg. Die beiden Chefs des falliten Bankhauses Goldstein und Löwenherz (!) wurden auf Veranlassung des Justizministers verhaftet.

† Wien. Der Producentenbändler Simon Ziegler ist nach Veräußerung von Wechseln fällig. Sein Theilhaber S. Nadel wurde dagegen eingepfändet.

— Zur Judenfrage. Nürnberg, 20. Februar. In den bayerischen Blättern wird mit Recht über die Verbindung der Justiz hier in Nürnberg geklagt. Unter den Anwälten, Rechtspraktikanten und Richtern sei die überwiegende Mehrzahl jüdisch. Am Landgericht seien schon zwei jüdische Staatsanwälte, was allerdings sehr bedauerlich ist, da doch auch Bayern ein christlich-deutscher und kein jüdischer Staat ist und sein soll. Und wenn nun ferner für die nächste Schwurgerichtssitzung ein Jude zum Vorsitzenden des Schwurgerichts gemacht ist, so ist das ein Umstand, der weite Kreise der Bevölkerung mit Unmuth erfüllt. Die Einführung einer procentualen Beschränkung der Zulassung der Juden zur Justiz wird immer dringlicher.

Aus Nah und Fern.

— **Ernt.** Die Lohnbewegung brachte den Confectionarbeitern eine Lohnerhöhung von 12 1/2% ein. Der Streik ist beendet.

* **Wagdeburg.** Die Bürger Genossenschafts-Schulfabrik ist niedergebrannt, wodurch eine Anzahl Arbeiter brotlos geworden sind, welche in anderen Fabriken schmerzlich Beschäftigung finden werden.

— **Alles was recht ist!** Das Schöffengericht in Radolfzell in Baden hat das absichtliche Fernbleiben vom Kirchenfest an vaterländischen Festen als Majestätsbeleidigung aufgefaßt. Eine Anzahl Mitglieder des Militärvereins in Ueberlingen am Rhein waren bei der Geburtsfeier des Großherzogs von Baden der angeordneten Kirchenparade fern geblieben. Der Vorsteher (Bürgermeister) rigte das Verhalten und hob hervor, daß sich dessen nur Sozialdemokraten schuldig machten. Die Mitglieder erhoben gegen den Vorstand die Weidigungsklage, das Gericht kam aber zur Freisprechung des Vorstandes mit der angeführten Begründung. Alles was recht ist, nur keine allzu-große Ausdehnung, besser wird es dadurch auf keinen Fall.

Halle.

— Die Dierzest naht! Jeder Christ weiß das und wenn es einer nicht wüßte, so werden ihn darauf die beglückten Pfaffen der Juden aufmerksam machen! Christlicher Wirrbau, weist Du, welches Fest wir zu Dieren feiern? Es ist die Verkörperung unseres Herrn und Selbades Jesus Christus. Deselben Jesus Christus, dem die Juden am Palmsonntag den Kränzen zureiften, den sie am Charfreitag unter den bruttalen Qualen ermordeten und der am 1. Dierstage von den Toten wieder auferstanden ist! Und da läufst Du in Deiner Gesinnungslosigkeit und Zerknirschtheit noch zu den Juden, um bei ihnen die Konfirmationsanzeige für Deine Kinder zu kaufen? Ein ehrlicher Christ sollte überhaupt nie bei Juden kaufen, aber ein Verbrecher begehrt er, wenn er die Konfirmationsanzeige bei Juden kauft.

— **Deutsche Männer, Frauen und Mädchen!** Jeden Sonntag findet in dem jüdischen Restaurant „Palaten“, Leizigerstraße 23, eine Abendunterhaltung statt, wozu wir uns recht zahlreiche Beteiligung bitten. Eine Beschreibung über das Verhalten des „anständigen“ Herrn Sernau (Schul) seinen Wäntelherberinnen gegenüber wird höchst Interessantes bieten. Die übrigen Juden werden nicht verschont bleiben.

— **Innern Mager,** Reichstagsabgeordneter Dr. Alexander Mager, Vertreter des Wahlkreises Halle a. S. und dem Saalkreis ist in erster Instanz das errungene Mandat für unglücklich erklärt. Vorausgesetzt fällt Herr Mager auch in zweiter Instanz (Plenum des Reichstags) durch, darum Antisemiten, rüht Euch zum Kampfe und jetzt Euren Begnern, daß Ihr an Mut und Kraft gewonnen habt!

— **Das Wein-Restaurant im Rathhause zu Halle a. S., gr. Ulrichstr. 40,** schloß die Stadt, ist zu verpachten. Näheres durch den Besitzer des Grundstücks, J. Waackwitz, Sangerhausen. So steht in der Nummer vom 12. Februar im „Berliner Tageblatt“ geschrieben. Nun ist es heraus: die Juden haben in Halle ein eigenes Rathhaus. Wer will da-

gegen streiten? Der jüdische Kleiderhändler Bauchwitz inserirt es ja. Wenn nur die Juden kein eigenes Rathhaus besäßen, dann kam die Anzeige doch nur auf den Einpferlsang angelegt sein; wie kann der jüdische Kleiderhändler sich anmaßen, sein Haus, gr. Ulrichstr. 40, zum Rathhaus zu stempeln?

— **Der Lohnkampf in der Confection.** Wer trägt die Schuld? So fragt die Fünfter-Commission in einem Flugblatt, in welchem sie die schreibenden Mißstände, unter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Confectionsindustrie leiden, schilderte. Weiter wird die Frage gestellt: Wüßten Hunderttausende im tiefsten Elend verkommen, muß für die kümmerliche Arbeit mit der geübten und sittlichen Verkommenheit paaren, damit etliche Confectionäre zu „sehr einflussreichen Industriellen“ oder zu „hochangesehenen Trägern von Weltfirmen“ werden? Wen die Commission mit den „ethischen Confectionären“ meint, kann wohl der Dummste errathen. Der Redakteur W. Ziele hat in seinem Vortrag hier in Halle die Firma Sernau als Zielscheibe benützt. Wir glauben nicht fälschlich anzunehmen, daß es endlich anfangt zu dümmern und die Herren Führer der Sozialdemokraten einsehen, daß nur der jüdischen Wirtschaft die Schuld beizumessen ist, daß unter Volk immer mehr verarmt, daß christliche Geschäftsleute leider in die jüdischen Schmutzwege eintreten, um ihr Dasein zu retten. Hat doch der Compagnon des sozialdemokratischen Hauptbüros der Confectionsarbeitern auf den Weg der Unsitlichkeit verwiesen. Nun, wir brauchen nicht mehr in die Ferne zu schweifen, wir haben unter uns groß gemordete jüdische Kleiderhändler, die durch Armut gezwungene Mädchen einen geringen Sold bieten, sie Abends ausführen und dann schlafen. Erklärte doch der hallesche Weltjude, er könne diese Wege gehen, er sei nicht verheiratet. Nur so weiter, dann wird es nicht mehr so lange dauern, und die Herren Sozialdemokraten werden die Hände von den Augen nehmen und ausruhen: **Die Juden sind unser Unglück!** Vor mehreren Jahren rief ein zielbewußter Genosse in Leipzig in einer Versammlung von der Bühne herab: **Wir denken die Juden mit unserem Verle!** Heute denken die Herren Genossen wohl schon anders? Der Jude kommt der Sozialdemokratie als Wolf im Schafsfleide entgegen, die Gelder, die er zu ihrer Parteilasse spendet, sind ja nur der arbeitenden Klasse entzogen, und dafür geben sich die Herren Genossen zum Schleppträger und zu Dienstmännern der Juden her. Ihr Herren Genossen, macht die Augen auf und werdet Antisemiten!

— **Lohnbewegung in der Confectionsbranche.** Wie erfreulich klingt die Nachricht aus Erfurt, daß dort die Behörde gegen die Leuteschinder energisch Front macht. So hat der Regierungspräsident von Braunschweig die Fabrikanten auf § 120 der G.-O. hingewiesen, wonach die Behörde ermächtigt ist, Betriebswerkstätten einzurichten, sobald Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter in Frage steht. — Könnte hier nicht auch etwas energischer vorgegangen werden? Wir wollen nochmals auf die Polizeiverordnungen wegen Anbringen von Firmenschildern hinweisen. — Erst jetzt wird uns wieder die Mitteilung, daß in der Bernburgerstraße ein Geschäft eröffnet ist, von welchem ein achtjähriges Kind, Frieda St., die Inhaberin ist.

* **Schwindelanserbäufe.** Den hinter solchen Ausverkauf stehenden Schwindlern war auf gesetzlichen Wegen bisher nicht beizukommen. Das Reichsgericht hat jetzt durch eine Entscheidung festgestellt, daß die Bezeichnungen „Ausverkauf wegen Umsatz“, oder „zu herabgesetzten Preisen“ u. f. m. strafrechtliche Anordnungen im Handelsgeschäft sind, sobald sie nicht der Wahrheit entsprechen. Bisher war zu einem Einschreiten der Nachweis erforderlich, daß Jemand vermögensrechtlich geschädigt war. Das Reichsgericht hat nun entschieden, daß vollendeter Betrug vorliegt, sobald die Geschäftsanpreisung den unterfertigten Thatsachen nicht entspricht. Endlich ist den Behörden Gelegenheit geboten, den jüdischen Schwindelreclamen Einhalt zu bieten. Darum, Antisemiten, spürt den jüdischen Schwindel auf und erstattet Anzeige, bedenkt, daß der Lug und Trug auch schon auf christliche Firmen übergegangen ist; es war deshalb die höchste Zeit. Mit dieser Waffe können wir uns schon so lange schämen, bis der Entwurf gegen den unlauteren Wettbewerb zum Gesetz erhoben wird.

— **Ohne Kampf kein Sieg.** Der deutsch-sozialistische Reform-Verein zu Leipzig hatte es für notwendig befunden, die Ein- und Anwohner des Städtchens Jöbzig mit den Forderungen der Partei bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke hatte er am letzten Sonnabend eine öffentliche Versammlung nach dem Schloßgarten in Jöbzig einberufen, zu welcher als Redner Herr Obermeister Schubmann aus Berlin gewonnen war. Eine Anzahl Antisemiten aus Leipzig und Halle waren gekommen, um die Arbeit gemeinschaftlich auszuführen und konnten Jöbzig mit dem Bemühen verlassen, großen Dank und Erfolg davongetragen zu haben. Bei der vor Beginn der Versammlung gehaltenen Kundgebung bemerkten wir, daß eine Anzahl zielbewußter Genossen mit einem Führer, Genosse Stadtverordneter Albrecht aus Halle, sich eingefunden hatten.

Der Vorsitzende des Leipziger Vereins, Herr Oberlehrer Dr. Menz eröffnete die Versammlung und gedachte dabei unseres Landesherren, erwiderte die Versammlung, daß von ihren Vätern zu erheben und mit in das St. Majestät dem Kaiser auszubringende Hoch auszusprechen. Dieser Aufforderung leisteten auch die Zielbewußten Folge, wir hatten jedoch von einem blutdürstigen Anhänger der roten Garde den Ruf „Sitten bleiben“ und dieser aber nicht befolgt wurde, ja selbst der Communeur erhob sich. Der Vorsitzende ertheilte darauf dem Redner das Wort über das Thema: „Handwerkerstand und Bauernstand, die Freunde und Gegner dieser Stände“. In sehr verständlicher, zweifelsfrei Ausführung legte Redner sein Thema aus, welchem mit einer Totenfeier gelauscht wurde. Gleich bei Beginn des Vortrages hatte sich unser Stadtvertreter Albrecht zum Worte gemeldet, was ihm auch ertheilt wurde. Als dieser sich erhob, wurden die Genossen lebendig; er begann seine Kritik gegen die Schlußparole seines Vorgesetzten mit der Darlegung, daß er selbst religiöslos sei und bezeichnete die Religionsfrage als einen heimlichen Standpunkt, das bekannnte Bravourstück. Die Säle waren der mächtigsten Partei, der feinsten, in Jöbzig bisher verweigert, er freute sich deshalb, wieder einmal zu seinen Genossen sprechen zu können. Danach geht Genosse Albrecht die Ablicht, seinen Redeschwall nur seinem Gefolge vor-

„Ein feste Burg ist unser Gott“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

(Fortsetzung.)

„Nehmen Sie Capita und Säbel, Hochfeld, Sie haben die Pferde, wir wollen die Posten revidieren gehen, und Sie meine Herren, sehen nach unseren Leuten und den Pferden. Lassen Sie möglichst Alles die Nacht munter bleiben, ich glaube, wir haben Ursache, die Augen offen zu halten. In einer halben Stunde treffen wir hier wieder zusammen, bis dahin, adieu meine Herren! Kommen Sie, Hochfeld.“

Mittmeister von Werlow und Lieutenant von Hochfeld traten aus dem Portal des Schlosses in die dunkle Novembernacht hinaus, deren eilige Zugluft ihnen entgegenblies. Die beiden Offiziere hüllten sich, vom Frost geschüttelt, enger in ihre Mäntel.

„Nehmen Sie den Revolver zur Hand, Hochfeld“, mahnte der Mittmeister, man kann nicht wissen, was passiert.“

Wie nach stillschweigender Uebereinkunft wandten die beiden Offiziere ihre Schritte der Rückseite des Schlosses und der Schlucht zu. Wenn überhaupt eine Gefahr zu befürchten war, mußte sie von dort kommen. Allein nichts Verdächtiges ließ sich spüren; die ausgestellten Wachen, die mit schupferigen Karabinern aufmerksam in die dunkle Nacht hineinsahen, hatten auch nicht das geringste Geräusch oder einen sonstigen, Aufmerksamkeits erregenden, Umstand bemerkt. Diese Stille deckte die ganze Gegend. Nichtsdestoweniger schärfte Werlow den Leuten unausgesprochene Wachsamkeit an; namentlich solle man gegen Morgen nicht etwa in der Aufmerksamkeit nachlassen, da erfahrungsgemäß Ueberfälle oder dergleichen vom Feinde in den letzten Nacht- oder ersten Tagesstunden ausgeführt würden.

Auch der Hundsgang bei den um das Dorf in großen Bogen aufgestellten Bedekten ergab durchaus nichts Befremdendes. Dunkelheit und Stille überall, nur

im Dorfe selbst zeigte sich in einzelnen Häusern noch Licht; Werlow und Hochfeld überzeugten sich mit einem Blick durch die erleuchteten Fenster, daß die Männen, soweit sie nicht schon ihr Lager aufgeschlagen, in schönster Eintracht mit ihren Wirthen am gemeinsamen Tische saßen und nach Kräften eine freilich sehr erschwerete Unterredung mit denselben pflogen.

So schritten sie wieder dem Schlosse zu. „Was halten Sie von unsrem, oder von Ihrem Abenteuer von vorgin, junger Freund!“ brach der Mittmeister das bis dahin beobachtete Schweigen. „Ich weiß nicht, Herr Mittmeister, was ich sagen soll. Wenn es keine überirdische Erscheinung war —“

„Sachte, sachte! Machen Sie mir die Pferde nicht scheu! An überirdische Erscheinungen glaube ich nicht. Aber daß die hohe irdische Erscheinung eine wirklich schöne Frau war, gebe ich Ihnen zu und nehme Ihnen Ihre Ertele nicht abel. Im Gegentheil, wenn ich den letzten Blick bekommen hätte, den sie Ihnen zuwarf, wer weiß... na! Dummköpfe bei Seite! Wer, glauben Sie, war die Dame?“

„Ich habe keine Ahnung, Herr Mittmeister.“

„So will ich es Ihnen sagen: die Frau Marquise und Niemand anders.“

„Aber die soll ja in Paris sein. Warum sollte sie sich verleugnen lassen!“

„Das ist es ja eben. Wenn die Leute nichts vor uns zu verheimlichen hätten, so bräuchten sie ihre Anwesenheit auf dem Schlosse nicht zu verbergen. Daß wir keine Menschenfresser sind und mit friedlichen Landbewohnern keinen Krieg führen, muß der Herr Marquis de Chaumont wissen. Eine bloße Ablehnung des gesellschaftlichen Verkehrs mit uns könnten die Leute unter weniger unglücklichen Umständen durchsehen und der Herr Marquis brauchte sich dazu nicht die Holzschuhe und blaue Blouse eines seiner Pfisangs anzulegen.“

„So glauben Sie, daß der Verwalter —“

„Der Herr Marquis selber ist. Ohne Zweifel. Wozu die Vermummung? Wir glauben Ursache zu haben, die Augen in dieelen alten Raubneße, denn das scheint es einmal gewesen zu sein, offen zu halten.“

„Wenigstens in dem Einem möchte ich Ihnen widersprechen, Herr Mittmeister. Nicht ein altes Raubneß, sondern das Kastell einer alten Gutsrentenfamilie scheint das Schloß zu sein, in dem wir haufen. Das beweist mir die Bauart, das die Einrichtung des Speisesaales, der zugleich als Gebetkapelle fungirt zu haben oder noch zu fungiren scheint. Wenigstens deutet das Harmonium und das Vorhandensein einer altarräthlichen Erhöhung im Saale darauf hin.“

„Darin mögen Sie Recht haben. Auch das plötzliche Erscheinen der Dame und die hohe Erregung, in der sie sich ohne Zweifel befand, erklärt sich, wenn sie als Protestantin plötzlich die Töne ihres vornehmsten Glaubensbenedes vom Feinde heut herorgegoren vernahm. Ja, ja, das leuchtet ein. Warum aber verstehen sich die Leute? Dann begreife ich sie aber um so weniger.“

Damit hatten Beide das Schloß erreicht. Die übrigen Herren waren bereits wieder verarmelt. Man scharrte sich um den Kamin, setzte die Cigarren in Brand und der Doctor Senden machte sich daran, wie er sagte, den gemohntem Nachtrunk, ein Glas heißen Grogg, zu brauen.“

Da erlitten Lieutenant von Hochfelds treuer Burchei von der Schwelle des Gemaches, lehgte auf seinem Herrn hinüberwinkend.

Hochfeld erhob sich: „Was nichts, Georg?“

„Ah, Herr Lieutenant. Einen Brief für Sie. Aber nicht hier. Ich soll ihn Ihnen abliefern.“

„Ein Brief für mich? Von wem?“

„Beiß nicht, Herr Lieutenant. Ein nettes, junges Mädchen, so eine Art Kammermädchen, brachte ihn mir auf unsere Stufe. Sie konnte ganz gut deutsch und meinte: „Für die Offizier, die gemakt die Musik.““

(Fortsetzung folgt.)

bringen zu wollen; nun, es waren aber eine große Anzahl Zuhörer im Saale, die noch nicht moralisch tief gesunken waren. Das Fact hat jeder Deutschfühlende empfunden, daß die Sozialdemokratie nur den schändlichen Wunsch hegt, die Gewitterwolken der Revolution möchten bald über uns hereinbrechen. Redner versuchte diese Meinung abzuwischen, indem er hervorhob, daß dies nicht der Wunsch der Sozialdemokraten sei, aber wenn es so fortginge, würde es dahin kommen, dabei prophezeite er: „Sie wird kommen, sie wird den Sozialdemokraten zu früh über den Hals kommen, dann würde die Sozialdemokratie aber auch danach streben, möglichst viel für das Volk (!) herauszuschlagen“. Bei der Widerlegung der Ausführung von Zuchthausarbeit konnte der Genosse nur die Verbrenner in Schutz nehmen. Später kam er auf die Phrase von 8-Stundentag, wobei nur das zur Sprache kam, was uns stets entgegnet wird. Bei der Ausführung über die jüdische Kapitalwirtschaft hätte er wohl am liebsten die Sorte vom Stamme Sem unarnit, er beläßt die Freiheit seine Ansicht damit zu fundamentieren, daß er den alten Reichsfürst Fürst Bismarck als „vom Stamme Num“ bezeichnete. Weiter erklärte Genosse Albrecht den Juden Nofenthal, früheren Compagnon von Singer, Derselben der Genossen, für einen ganz gemeinen Lump, indem er zugab, daß dieser seine Mäntelüberhengen auf den Weg der Unschicklichkeit verwiesen habe. Die übrigen Juden nahm er in Schutz, nur der Kapitalismus und Militarismus trage die Schuld an den obwaltenden Verhältnissen. Hunderttausende müßten die Herren Sozialdemokraten (!) aufbringen, um die Offiziere hochzubalden. Diese wären aber Schuld, wenn sie verschuldet wären, sie gäben sich leichtfertig in die Hände der Juden und mein es nicht mehr ginge, würden die Herren Antisemiten, Albrecht und der jähzornige Genosse Nunkius zerbrechen sich den Kopf und können nicht klar werden, ob die Antisemiten die Juden hinausjagen wollen und das Kapital hierbleiben soll. Den langatmigen Vortrag des Herrn Obermeister Schumann zu widerlegen erklärte sich Genosse Albrecht außer Stande und sprach uns jeden Erfolg unseres Vorhabens in Jähzorn ab. Wie sich aber nach dem Vortrage herausstellte, war der Wunsch des Genossen ins Wasser gefallen, denn eine große Anzahl deutscher Männer schloßen sich dem gegründeten Reformvereine an. Wenn auch aus dem moralisch versumpften religionslosen Lager keiner ge-

wonnen worden ist, so ist dies kein Unglück zu nennen, behalten mag die rotte Garde ihre Soldaten. Der Genosse Albrecht war, wie es schien, von der Meinung befeelt, seinen Freunden einen Vortrag halten zu können bis in die Nacht hinein, er mißbrauchte die Langmuth des Vorlesenden und glaubte berechtigt zu sein, dessen Anordnungen nicht befolgen zu brauchen. In Folge dieses Benehmens wurde ihm das Wort entzogen, trotzdem veruchte er seine Ausführung fortzusetzen, was den Vorlesenden veranlaßte, dem nichtswürdigen Benehmen ein Ende zu machen indem er den siegesbewußten Genossen mehrmals aufordnete, die Rednerbühne zu verlassen, dem er auch später nachkam, mit dem Bemerkten: „Mehr als 10 Mk. wie in Delitzsch, kann es ja nicht kosten“. Der Vorlesende rechnete es seinem Unverstande zu, sonst hätte er ihn einsperren lassen.

Nachdem die Nachzüglichen sich ausgetobt hatten, nahm Herr Schumann wieder das Wort, auch diesem lauteten die Herren Sozialdemokraten wieder mit der größten Ruhe, was uns zu der Annahme berechtigt, daß Herr Schumann ihnen aus der Seele — pardon, sie wollen ja keine haben, lagen wir aus dem Innersten — gesprochen hat. Nur Genosse Albrecht fühlte sich bemogen, bei der Widerlegung seiner ausgesprochenen Meinung über den Militarismus wiederholt den Nach Schluß der Ausführungen des Herrn Schumann lauteten die Anhänger der rotten Garde, daß der Vorstand der Versammlung auffordern würde, festzuhalten an Deutschthum, Thron und Altar; dies wirkte wie Donnerkeulen auf die so tief gesunkenen Sozialdemokraten, sie verließen schleunigst den Saal, jedoch bemerkten wir, daß Sozialdemokraten, welche zuvor ihren Genossen zuzuhören, im Saale verblieben und das Schlachtenlied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ mit anheben, wenn sie auch nicht mitlangen, wohl aus Furcht vor Mißachtung von Seiten der verrohten Genossen, so zeigten sie doch, daß die Vaterlandsliebe noch nicht ganz bei ihnen geschwunden ist. Mögen nun die Herren Umkehr halten und die Ausmalung des Zukunftshautes, woran Herr Albrecht selbst nicht zu glauben scheint, in Ruhe sich zurecht legen.

Der vollständig gefüllte Saal leerte sich langsam, aber ohne jede Störung. Dem Herrn Genossen Albrecht möchten wir dringend aus Herz legen, einmal genauer zu studieren, auf welcher Seite die Keule der Feindschaft liegt.

Das Volksblatt berichtete kürzlich über die Behandlung der Verkäuferin im Traktschen Schuhgeschäft, hier. Den geistliche die Streit-Commission hier — nur Sernau allein, warum nicht deutsche Firmen? Herr Genosse, es giebt wohl keine christlichen Schuhhändler. Bei der kürzlich abgehaltenen Versammlung wurde der Kleiderhändler Eahn ermahnt, welcher für Holzmännern 70 Pf. ausgiebt, die Schneider aber die Zubehören selbst bezahlen müssen. Dann weisen wir auf den gerichtlich festgestellten Vorgang über das Schwarzstern bei Wüchel, der den armen Näherinnen wöchentlich 1 Mk. aufsparte, damit dieselben zum christlichen Weiden die Erparnisse im Wüchel'schen Geschäft in Waare umlegen konnten und mußten. Weiter haben wir hervor die Geschichte mit den Rotenow'schen Lackshuben, das Verhalten des Sauer keinen Schneidern gegenüber in Bezug auf das Kranfengeld. Haben wir nicht z. B. Hargelegt, wie Wüchel seine Wollle an den Mann brachte? Hatte Herr Genosse Albrecht noch keine Kenntnis von dem Vorgange in der Sernau'schen Mantelfabrik (siehe No. 40, „Volksblatt“). Herr Genosse nennt das Verhalten des Juden als einen echt arbeiterfreundlichen Kapitalistenstück. Möge Herr Albrecht solche Thatsachen später, wenn wir und er wieder nach Jähzorn gehen, sich zurechtlegen, und seinen Genossen vortragen, dabei aber nicht verschweigen, daß die wohlthätigen Herren nur Juden sind. Nun Herr Genosse Albrecht, keine Feindschaft um die paar Juden, wenn der Zukunftsstaat erst gegründet ist, werdet Ihr schon einsehen, daß obenan nur Juden sitzen und die Herren Sozialdemokraten sich als Sklaven beugen. Möge Herr Albrecht bald zu der Einsicht kommen, daß das schöne Lied: „Ich bin ein Preuße“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ nicht für eine religionslose Secte geschaffen ist. Wir meinen, Menschen, die keine Vaterlandsliebe besitzen und keine Religion im Leibe haben, gehören nicht in unsere Mitte. Herr Albrecht möge doch beim Lesen des Beres

„Empor, auf, empör, es' die letzte Noth Dich unter das Fremdenjoch zwinget, Es' der Jude schaltet mit Herrschergebot, Wo deutsche Junge erklinget. Auf, ruhe: Gott schütze den Kaiser, das Reich! Doch ihr jüdischen Schlangen: Sinaus mit euch!“ sein Inneres fragen, und er wird gesehen müssen, die bösen Antisemiten haben Recht, auch er wird umkehren; sollten wir uns irren, dann wünschen wir Herrn Albrecht recht viel Glück auf den Weg zum Verderben.

Die Halle'sche Reform

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

M. Weissmantel, Tapissereie und Posamenten, Geiststrasse 6.					
Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln, Cravatten etc.				Goldsachen.	Spielwaren.
Schnabel & Grünberg Leipzigerstrasse 21.	Bruno v. Schütz Grosse Ulrichstrasse 24.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.	Goldschmiedewerkstatt A. Pohlmann Schulstrasse 9.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.
Damenconfection und Kleiderstoffen.		Herren- und Knaben-Garderoben.		Damenhüte und Putzartikel.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	A. Tyroff Leipzigerstrasse 98.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 87.	B. Christ Grosse Steinstrasse 13.	Marie Klar Geiststrasse 2.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.			Natur-Butter.	Schuhwaren.	
Verein. Tischlermstr. Kleine Steinstrasse 6.	C. Hauptmann, Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstrasse 36.	G. Schaible Grosse Märkerstrasse 26.	National-Butter-Halle Fritz Rau Geiststrasse 43.	Bender's Schuhlager Grosse Ulrichstrasse 57.	C. G. Müller Grosse Klausstrasse 26.
Posamenten, Strumpfwaren, Herren-Schneider-Artikel etc.	Bürstenwaren, Toilette-Artikel.	Tapeten und Teppiche.	Herren-Garderobe nach Maass.	Bettfedern, fertige Betten und Inlets.	Pelzwaren, Mützen und Hüte.
W. F. Wollmer Grosse Ulrichstrasse 55 gegr. 1769.	Max Jaculi Grosse Ulrichstrasse 6.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Bernhard Kilian, Schneidermeister Kuhgasse 9 II.	G. Jahme Poststrasse 18.	Aderhold & Müller Grosse Ulrichstrasse 42
Bücher.					
Otto Petermann Spec. Mod. Antiquariat Oleariusstrasse 11 Ecke Thalanstrasse.					
Reinicke & Andag, Möbel-Magazin, grosse Klausstrasse 40, am Markt.					

Deutsche Frauen, unterlasst nicht, bei Einkäufen auf die „Halle'sche Reform“ Bezug zu nehmen!

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reklame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die Halle'sche Reform zu abonnieren. —

Sür Confirmanden empfehlen:

Emil Höschel

gr. Ulrichstr. 52

empfeilt sein großes Lager in
weißen Stieferei, Pique- u. Flanell-
Höden, leinene und seidene Tasch-
Zücher u., sowie Herren-Kragen,
Manichetten und Schlipfen
zu billigsten Preisen.

Confirmanden-Anzüge

nach Maß in tadelloser Ausführung
bei billigen Preisen.

Atelier feiner Herren-Moden.

H. Tyrroff,

Schneidermeister,

98. Leipzigerstr. 98.

**Confirmanden-Schuhe und
Stiefel**

kaufen Sie am besten und billigsten in
Bender's Schuhlager.

57



gr. Ulrichstrasse.

Alle Uhren werden in Be-
dingung genommen.



Spezial Uhren an Herren und
Mädchen werden billigt.

G. Schraidt, kl. Klausstr. 18,
nahe am Markt
empfeilt sein Lager von allen Arten
Uhren und Ketten.

Empfehle mein großes Lager in
schwarzen Cachemires und
farbigen Kleiderstoffen,
Knaben-Stoff-Anzügen
zu wie bekannt billigen Preisen.

G. Assmann,

Markt 15 u. 16,

neben der Hirschapotheke.

Schnabel & Grünberg

Leipzigerstrasse 21.

Taschentücher

m. gestickt, Eden u. Namen v. 35 Fig. an.

Weisse Röcke

mit guter Stieferei zu 2, 3, 4, 5, 6 M.

Flanellröcke

m. Handlanguetta zu 3, 4, 4, 50, 5, 6 M.

Wollene Kleiderstoffe

in bunnt und schwarz.

Special-Corset-Fabrik.

**Damen-
und
Kinder-
Corsets**
in
größter
Auswahl,
guten Sig. u.
Haltbarkeit.



**Confir-
manden-
und
Mädchen-
Corsets**
zu 80 Pfg., 1,
1,25, 1,30,
1,50, 1,75,
2 bis 10 M.

Bernh. Häni, Sehmeerstr. 2.



**Deutsche Frauen und
Mädchen!**

**Kauft nur in christlich-
deutschen Geschäften.**

Hermann Jentzsch

103 Leipzigerstraße 103,

empfeilt in besten u. sehr preiswürdigen Qualitäten

zur Confirmation:

Schwarze Kleiderstoffe

reinwollene Cachemire und

Cheviots, auch

farbige Kleiderstoffe,

Flanell-Höden, fertige Hemden,

leinene Taschentücher,

weiße gestickte Unterröde u. sonstige

Wäsche.

103 Leipzigerstr. 103.

Confirmationsgeschenke

für Knaben und Mädchen in unerreichter Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90 und Markt 1, im Rathhaus.

Die
„Halleische Reform“
nimmt weder
Zuflucht von Juden auf,
noch
von getauften Juden!

Antisemiten!

unterstützt die Reform
mit Beiträgen!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die in 22. Aufl. erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- und
Sexual-System**

Freisendung Art. 4 I. Briefmarken
Eduard Bendt, Braunschweig.

Bureau für Rechtssachen

Leipzigerstrasse 23. Halle a. S. Leipzigerstrasse 23.

Anfertigung von Klagen, Testamenten,
Klageantwortungen, Accorde (aussergerichtliche),
Verträge aller Art, Einziehung von Forderungen,
Kapital-Vermittelung. An- und Verkauf von Grundstücken.

Auskunft in streitigen Angelegenheiten.

Die Vertretung bei Terminen übernimmt

C. Schröder, Volksanwalt.

Bekanntmachung!

Die Halleische Reform liegt in sämtlichen Gast-
höfen der Ortschaften im Saalkreise aus.

Druck der Seynemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 2.

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für untermalt zugedruckte Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Vierteiljahrspreis: frei ins Haus 1 M. 25 Pfg.
für Halle und Giebichenstein.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 22. Februar 1896.

Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. erst. Bestellgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027).
Inserate: die vierzehntägige Zeitzeile 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

50 Pfg.
kostet die
„Halle'sche Reform“
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Monat März, frei ins Haus
in Halle und Giebichenstein.

Die Grundbesitz-Frage.

Einige Sozialisten haben zu beweisen gesucht, daß alle Fortschritte nur den Weibern von Grund und Boden anzuheben seien und daß es überhaupt eine Ungerechtigkeit sei, Gottes Erdboden als Eigentum einzelner Menschen zu betrachten. So sucht besonders der amerikanische Sozialist Henry George nachzuweisen, daß alle technischen Vervollkommnungen, öffentlichen Verkehrs-Einrichtungen etc. nur dazu beitragen, den Grund- und Bodenwerth zu erhöhen und daß somit der Nutzen aller Fortschritte nur in die Taschen der Grundbesitzer fließe. — Das ist nur theilweise richtig. Man muß hier vor allem zwischen städtischem und ländlichem Grundbesitz unterscheiden. Bei dem ersteren findet allerdings oft eine außerordentliche Werthsteigerung statt dadurch, daß sich die Stadt vergrößert, der Verkehr heftig, die Mietzpreise steigen u. s. w. Bei dem ländlichen Ackergrund treten derartige Werthsteigerungen nur in geringem Maße ein. Der wüßte mühsam bebaut sein und verzinst sich selten höher als mit 3-4 Prozent. Wenn auch in den letzten Jahrzehnten die Bodenpreise im Allgemeinen gestiegen sind, so sind dafür auch viele andere Preise gestiegen, d. h. der Geldwerth hat sich verringert und der Bauer ist heute meist viel schlechter dran als vor 50 Jahren. In vielen Provinzen sind die Bauern tief verschuldet und fristen mühsam ihr Dasein. Mit dem Großgrundbesitz ist es meist nicht anders. Der Kampf gegen die Grundbesitzer hat also auch viele Bedenken. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß man bei einer künftigen gründlichen Gesellschafts-Reform auch diese Besitzverhältnisse ändern wird.

Die Juden bilden einen Staat im Staate; ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen. Graf Moltke.

Berlin.

— Berlin. Wegen der Beschäftigung jüdischer Lehrkräfte an den Gemeindeschulen sind der Vorliegende des deutsch-konservativen Wahlvereins, Oberst a. D. Krause und der Stadtverordnete Kretsch bei dem Kultusminister vorstellig geworden, um für die Aufrechterhaltung der Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums einzutreten. (Das Provinzial-Schulkollegium hat bekanntlich die Verfügung erlassen, daß jüdische Lehrkräfte in Berliner Volksschulen vom 1. April 1896 ab nicht mehr eingestellt werden dürfen.) Die Audienz fand am 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr statt. Der Kultusminister hat in eingehender Weise seinen Standpunkt dahin klar gelegt, daß er seine Hand zu einer Rücknahme der Verfügung nicht bieten werde. So lange er im Amte sei, werde er darüber wachen, daß der christliche und nationale Charakter der Volksschule gewahrt bleibe und er wolle sich hierin mit den Intentionen seines kaiserlichen Herrn eins. Es wäre geradezu ein Unbild, wenn ein jüdischer Lehrer in einer christlichen Schule z. B. über die Kreuzzüge Unterricht erteilen sollte. Er theile den Standpunkt des Provinzial-Schulkollegiums in jeder Hinsicht.

— * * Vor der Berliner Strafkammer hatte sich am Mittwoch der 65 Jahre alte Kaufmann Siegfried Löwenstein (!) zu verantworten. Der sich als Kinderfreund aufstellende Angeklagte hatte sich an Mädchen unter 14 Jahren vergangen und wurde zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Schon im Jahre 1886 stand Löwenstein unter einer gleichen Anklage, es gelang ihm jedoch damals, seine Freisprechung zu erwirken.

— Berlin. Der neueste Ritualmord-Projekt vor Gericht. Gegen den Redacteur Seblagel hatte der Verein „Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ zu Berlin eine Anklage wegen Gotteslästerung und Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft sowie deren Einrichtungen und Gebräuche angebracht, welche am 17. Februar vor der 8. Strafkammer am Landgericht I zu Berlin verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Jubengott durch § 166 ebenigehüht werden solle, wie der Christengott, und daß sich der incriminirte Artikel gegen die jüdische Religionsgemeinschaft richte. Dagegen hat der Gerichtshof die strafbaren „beschimpfenden Aeußerungen“, die etwas anderes als bloße Beleidigungen seien, verurteilt und deshalb auf Freisprechung erkannt.

— † Berlin. Der Vorstand des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus hat sich, wie das hiesige Vorlenorgan freudig berichtet, neu konstituiert und seinen Bericht erstattet. Erster Vorsitzender ist der Abgeordnete Richter, zweiter Vorsitzender, Richter Dr. Winter aus Magdeburg, Schatzmeister, der frühere Reichstagsabgeordnete L. Jordan-Berlin und dessen Stellvertreter Dr. L. Jacobowski. — Nun wird's den Antisemiten wohl schlecht ergehen! — Wie man hört, hat Herr Richter seine neue Würde damit angetreten, daß er eine Sammlung zu Gunsten der durch die Arbeitseinstellung der Konfektionsarbeiterinnen betroffenen jüdischen Großkonfektionäre angeregt hat.

Antisemitische Hundschau.

— Geschächtet. Am 26. Januar wurde in Klein die Ehefrau Raven ermordet und gräßlich verstümmelt aufgefunden. Der Hals der Unglücklichen war anscheinend mit einer haarigen Klinge durchschnitten, zahlreiche Wunden, Einschnitte an den Extremitäten, der Brust, dem Gesicht hatten eine fast völlige Ausblutung (!) des Körpers bewirkt. Zuerst warf man den Verdacht der Thäterhaft auf den Ehemann der Ermordeten, der in Haft genommen, aber bereits wieder freigelassen wurde, da inzwischen der Mörder in der Person des als „Selenmerkfäuser“ berüchtigten ehemaligen Schächters (!) Salomon Salomon entdeckt und in Untersuchungshaft gelehrt wurde.

Das „Deutsche Volksblatt“, München, lästet diesen seinen Bericht mit folgenden Worten: Wird die Judenheit abermals den Mörder dem rächenden Arme der Gerechtigkeit entziehen, wie in Tisza-Eszlar und in vielen anderen Fällen, wird sich das Schauspiel wiederholen, das die Judenpresse anlässlich der Fälle von Rutz, Kanten, Aln zc. und neuerdings wieder dem Falle von Garam Aln zc. gegenüber der Welt gegeben? Wir wollen es abwarten! —

— Hamburg. Nationalliberale Maßregelung. Der Nationalliberale Verein für Handlungscommiss von 1858* in Hamburg hat im Sommer vorigen Jahres durch sein Ehrengericht fünf Mitglieder, darunter die bekannten Führer der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen, die Herrn Zewohn und Schack, ausschließen lassen, angeblich, weil sie die Verwaltung des Vereins beabsichtigt hätten. Dasselbe wurde später in dem Organ des Vereins ausgesprochen, worauf einer der ausgeschlossenen Klage erhob. In der Gerichtsverhandlung wurde der Geschäftsführer des 58er Vereins als Verfasser jener Notiz zu 50 M. Geldstrafe oder fünf

Tagen Haft verurtheilt. Aus der Gerichtsverhandlung ging hervor, daß die ausgeschlossenen Mitglieder nicht wegen der angeblichen Beleidigungen, sondern weil sie als Antisemiten bekannt waren, gemahngelt worden sind. Danach scheint der „Verein für Handlungscommiss von 1858“ sich zu einem Judenclubverein ausbilden zu wollen, es ist daher dem neubegründeten „Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband“, Hamburg, ein kräftiges Gedeihen nur zu wünschen.

— Gegen die §§ 9 und 10 des Gelegenheitsgesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hat der „Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband“ (Stitz Hamburg) dem Reichstage eine Petition mit mehr als 3000 Unterschriften aus allen Theilen Deutschlands zugehen lassen.

— Jüdisches Patrivat in Währisch-Trübau. Aus Währisch-Trübau wird der „Ost. Reich.“ gemeldet: „Bei dem in der Herrngasse eine Patiroerei betreibenden Juden Moriz Moller waren zwei Dienstmädchen namens Emilie Schwan und Sose Kemnitz bedienstet. Dieselben begaben sich vor einigen Tagen zu dem hiesigen Arzte Dr. Czerni, um sich einer Untersuchung unterziehen zu lassen. Sie behaupteten, in der Nacht öfters betäubt worden zu sein, und bemerkten nachher am Kniegelenke ober am Ellbogen blutige Flecken, große rote Flecke mit Stichen, die von einer stärkeren Nadel herzuwähren schienen. Nach den Erhebungen stellte es sich heraus, daß bereits das bei Moller früher bedienstete Mädchen aus dem gleichen Anlasse den Dienst verlassen hatte. Bemerkenswerth ist, daß die Untersuchung dem Abhunken Dr. Fritz Giesler, einem getauften Juden übergeben wurde. Von einem Ergebnisse derselben hat man bisher noch nichts erfahren.

In den bayerischen Blättern wird mit Recht über die Verbindung der Justiz hier in Nürnberg geklagt. Unter den Anwälten, Rechtspraktikanten und Richtern sei die überwiegende Mehrzahl jüdisch. Am Landgericht seien schon zwei jüdische Staatsanwälte, was allerdings sehr bedauerlich ist, da doch auch Bayern ein christlich-deutscher und kein jüdischer Staat ist und sein soll. Und wenn nun ferner für die nächste Schwurgerichtssitzung ein Jude zum Vorsitzenden des Schwurgerichts gemacht ist, so ist das ein Umstand, der die Rechte der Bevölkerung mit Unrecht erfüllt. Die Einführung einer procentualen Beschränkung der Zulassung der Juden zur Justiz wird immer dringlicher.

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!

